

Leben unter gläserner Glocke

Ertaubter Pfarrer setzt in Wiesbaden die Isolation der Gehörlosen ins Bild

■ Von Renate Haller

WIESBADEN. Große und kleine Hände, rote, blaue, schwarze und grüne Hände. Scheinbar willkürlich angeordnet vor einem farbigen Hintergrund, zeigt das Bild ein Sammelsurium von Händen. Kunst zum Greifen? Oder zum Begreifen? Letzteres trifft die Sache besser. „Gott gab uns die Gebärdensprache“ heißt das Bild, das Dieter Fricke 1994 geschaffen hat. Zu sehen ist es in einer Ausstellung des 1943 geborenen Künstlers in der Pfarrscheune der evangelischen Kirchengemeinde in Wiesbaden-Medenbach.

Brücke zu Hörenden

Als Brücke zwischen Hörenden und Gehörlosen ver-

steht Dieter Fricke seine Kunst. Selbst im Alter von neun Monaten an den Folgen einer Meningitis ertaubt, kennt er die Isolation, in der Gehörlose oder Spät-Ertaubte (Menschen, die mindestens während ihrer ersten drei Lebensjahre gehört haben) leben. Als ein „Leben unter einer gläsernen Glocke“ beschreibt er diese Situation.

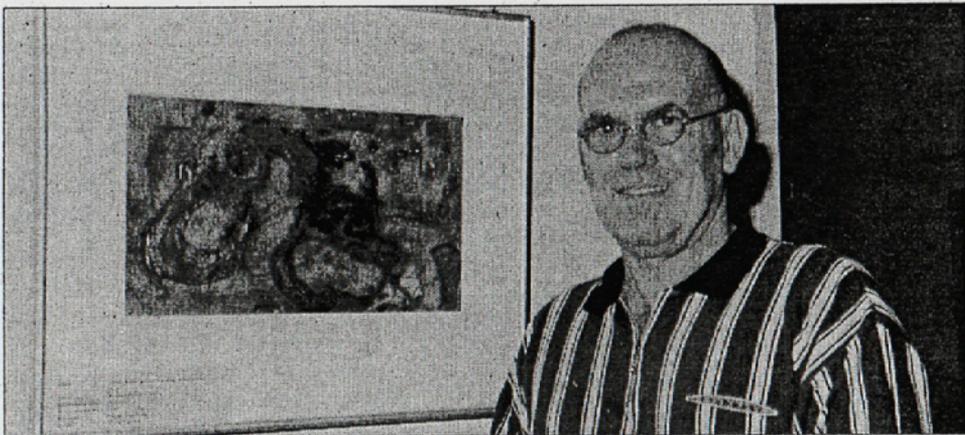
Die physische Behinderung zieht oft psychische Probleme nach sich. „Viele Gehörlose halten sich für nicht wertvoll“, sagt die Gehörloseenseelsorgerin Brigitte Barkhausen-Sack. In der Familie fühlten sie sich oft unverstanden, von der Gesellschaft abgestoßen, und ihre Sprache werde – anders als in Skandinavien, Frankreich

oder in den USA – nicht anerkannt.

In Deutschland werde in den Schulen für Gehörlose noch immer die Lautsprache geübt, auch wenn ein Kind dann eine Stunde lang versuche, „Apfel“ zu sagen, ohne das Wort jemals klar artikulieren zu können, erzählt Brigitte Barkhausen-Sack. In der gleichen Zeit könne das Kind mit Hilfe der Gebärdensprache alles Erdenkliche über die Frucht lernen.

Gebärden anerkennen

Die Anerkennung der Gebärdensprache ist auch ein Anliegen von Dieter Fricke. Es sei seine Sprache, sagt er – eben die, die Gott ihm gegeben habe. Mit seiner Kunst habe er zudem ein Medium gefunden, über das er mit Hö-



Dieter Fricke läßt sich von der Gebärdensprache zu seinen Bildern inspirieren. ■ Foto: EPD

renden und Gehörlosen kommunizieren könne.

Angefangen hatte Fricke mit Stilleben und Landschaften. Auf Dauer allerdings wollte der Technische Zeichner, der seit Beginn dieses Jahres im Ruhestand lebt, nicht nur die Realität abmalen. Er wollte auch zeigen, was ihn bewegt. Eine „Auseinander-

setzung mit dem Sinn, nicht nur mit den Sinnen“ reizte ihn. Zu seinen jüngeren, abstrakten Gemälden inspirierte ihn die Gebärdensprache. Er abstrahiert den Bewegungsfluß, der beim Gebärden entsteht. Breite Linien in unterschiedlichen Ausformungen stehen für Worte oder ganze Sätze. Einfach zu

lesen sind sie freilich nicht. Wer einzelne Worte erkennen will, muß mit der Gebärdensprache vertraut sein.

■ Geöffnet ist bis 15. September wochentags außer mittwochs, 9.30-11.30 Uhr, oder nach Vereinbarung. Ansprechpartner: Klaus Wallrabenstein, Telefon 06122/13110.